



«No Billag» spaltet die Wirtschaft

Zentralschweiz Die Abstimmung vom 4. März beschäftigt die Gewerbler stark. Einzelne Verbände sagen Ja zur No-Billag-Initiative, andere Nein. Und es gibt auch Organisationen, die gar keine Parole fassen.

Lukas Nussbaumer

lukas.nussbaumer@luzernerzeitung.ch

Die Zentralschweizer Gewerbe- und Wirtschaftsverbände tun sich schwer mit der Initiative zur



Abstimmung
4. März
No Billag

Abschaffung der Radio- und Fernsehgebühren, kurz «No Billag». So hat der **Gewerbeverband des Kantons Luzern** Stimmfreigabe für den Urnengang vom 4. März beschlossen, weil die Differenz zwischen dem Ja- und Nein-Lager nur drei Stimmen betrug (Ausgabe vom Donnerstag). Der Vorstand des mehr als 10 000 Mitglieder zählenden und damit einflussreichen Verbands empfahl seiner Basis mit 4 zu 3 Stimmen die Ja-Parole.

Ebenfalls über sehr viel Einfluss verfügt die **Industrie- und Handelskammer Zentralschweiz (IHZ)**. Doch auch der Vorstand der etwa 800 Mitglieder umfassenden IHZ konnte sich nicht zu einer Empfehlung durchringen: Er beschloss nach kontroverser Diskussion, keine Parole zu fassen, sagt IHZ-Direktor Felix Howald auf Anfrage. Zwar müssten einige grosse IHZ-Mitgliederfirmen der Billag den Maximalbetrag von 46 000 Franken zahlen, was für diese Unternehmen einer zusätzlichen Steuer gleichkomme. «Doch direkt wirtschafts- beziehungsweise standortrelevant

ist die Vorlage nicht», so Howald. Die IHZ werde sich im Abstimmungskampf nicht engagieren.

Das gilt auch für das **Info-Forum Freies Unternehmertum (IFU)** mit seinen rund 100 Mitgliedern. Das IFU trifft sich heute Abend zur Generalversammlung, wird jedoch keine Parole fassen. Man konzentrierte sich auf Luzerner Themen, sagt Geschäftsführer Hugo Brücker. Ebenfalls auf eine Parole verzichtet der **Gewerbeverband Obwalden**. Laut Geschäftsführer Emmanuel Hofer ist es «manchmal gescheiter zu schweigen». Die No-Billag-Initiative sei zudem «nicht per se ein gewerbepolitisches Thema». Dieser Ansicht sind auch die **Berner Gewerbler**. Ihr Entscheid, keine Parole zu fassen, verleitete GLP und BDP daraufhin zu massiver Kritik. GLP-Präsident, Nationalrat und Gewerbler Jürg Grossen, warf der Spitze der Berner Sektion im «Der Bund» vor, mit dem Verzicht auf eine Empfehlung handle sie «hasenfüssig».

Wiederum klar positionieren sich der **Schweizerische und der Schwyzerische Gewerbeverband**. Der nationale Dachverband mit Direktor Hans-Ulrich Bigler an der Spitze weibelt intensiv für ein Ja, die Schwyzer Sektion beschloss Mitte Januar deutlich die Nein-Parole. Der Einsiedler CVP-Nationalrat Alois Gmür, der vor den Schwyzer Gewerblern erfolgreich für ein Nein warb, regt

sich über das Engagement von Bigler derart stark auf, dass er sich gar ernsthaft den Austritt aus der Gewerbekammer, dem Parlament des Schweizerischen Gewerbeverbands, überlegt (Ausgabe vom 15. Januar).

Entscheid im

Kanton Uri wurde vertagt

Ebenso ein Nein zur Initiative empfehlen der **aargauische Gewerbeverband** und die Luzerner Sektion der CVP-nahen **Arbeitsgemeinschaft Wirtschaft und Gesellschaft**. Deren Präsident Josef Wyss engagierte sich wie zwei Drittel der Luzerner Bundesparlamentarier im Komitee «Nein zum Sendeschluss» (siehe Kasten). Der AWG gehören rund 500 Mitglieder an, ihr Präsident politisiert für die CVP im Luzerner Kantonsparlament.

Intensiv diskutiert wird «No Billag» auch im Kanton Uri. Der Vorstand von **Wirtschaft Uri**, dem Dachverband der Urner Wirtschaftsverbände, hat den Parolen-Entscheid laut Präsident René Röthlisberger am letzten Donnerstag auf den 2. Februar verschoben. Zu welchem Rat an die Stimmbürger der Verband gelange, sei «völlig offen, auch Stimmfreigabe ist möglich».

Mit «alles ist offen» umschreibt auch Jutta Floria vom Sekretariat des **Nidwaldner Gewerbeverbands** die Ausgangslage vor der Parolenfassung am



1. Februar. Zwei Tage früher entscheidet der **Gewerbeverband des Kantons Zug**, wie er sich zur No-Billag-Initiative stellt.

«Die Vorlage ist nicht direkt standort-relevant.»



Felix Howald
Direktor Industrie- und Handelskammer Zentralschweiz

Bundesparlamentarier: Zwei Drittel sagen Nein

Von den zwölf Luzerner National- und Ständeräten befürworten deren vier die No-Billag-Initiative. Es sind dies die drei SVP-Nationalräte **Franz Grüter**, **Felix Müri** und **Yvette Estermann** sowie FDP-Nationalrat **Peter Schilliger**. Alle anderen Luzerner National- und Ständeräte engagieren sich im Komitee «Nein zum Sendeabschluss», nämlich die Ständeräte **Konrad Graber** (CVP) und **Damian Müller** (FDP), sowie die Nationalräte **Ida Glanzmann**, **Andrea Gmür**, **Leo Müller** (alle CVP), **Albert Vitali** (FDP), **Prisca Birrer-Heimo** (SP) und **Louis Schelbert** (Grüne). (nus)

Ja könnte 110 Personen den Job kosten

Bei einem Ja zur No-Billag-Initiative würden in Luzern 110 Personen ihre Stelle verlieren. Das schreibt der Luzerner Stadtrat in seiner Antwort auf eine Interpellation der Grünen und Jungen Grünen. Betroffen wären das Regionalstudio von **SRF**, das 17,2 Stellen anbietet, verteilt auf rund 30 Personen. Beim Regionalsender **Tele1** wären 35 Arbeitsplätze in Gefahr, beim Jugendsender **Radio 3fach** müssten 40 Jugendliche und junge Erwachsene um ihren Job bangen. Auch an der Schweizer Journalistenschule **MAZ** könnte ein Ja drei Vollzeitstellen kosten. (red)